

*Leserbrief an das "Deutsche Pfarrerblatt" von Dr. Jürgen Zarusky, Historiker am Institut für Zeitgeschichte, München*

Sehr geehrte Damen und Herren,

angeregt durch einen Bericht der Süddeutschen Zeitung 24.8. habe ich den Artikel von Jochen Vollmer "Der Israel-Palästina-Konflikt und die Befreiung der Theologie. Vom Nationalgott Jahwe zum Herrn der Welt und aller Völker" im Pfarrerblatt 8/2011 gelesen.

Ich bin kein Theologe und will mir kein Urteil über die theologischen Aspekte des Beitrages anmaßen. Aber über weite Strecken handelt es sich bei dem Beitrag um eine historische Darstellung, und ich will meine massive Irritation darüber, dass Ihr Blatt eine solche dilettantische, einseitige und offenkundig auf die Schaffung eines antiisraelischen Feindbildes abzielende Darstellung veröffentlicht. Es soll genügen, auf wenige grundlegende Sachverhalte hinzuweisen. Der Autor, unterstellt dem Staat Israel generell und in toto einen ungebremsten Expansionsdrang. Um diese These aufrechterhalten zu können, verschweigt er Sachverhalte von zentraler Bedeutung, insbesondere das Camp David Abkommen von 1979 und den Abzug israelischer Truppen vom Sinai, ein Vorgang der gezeigt hat, dass Israel mit friedenswilligen Gegenübern durchaus zu Lösungen kommen kann. An einer Stelle erwähnt er zwar die Auflösung der jüdischen Siedlungen im Gaza-Streifen. Dass daraus aber für Israel keineswegs sichere Grenzen erwachsen, sondern dass vielmehr ähnlich wie nach dem - nicht erwähnten - Rückzug israelischer Truppen aus dem Südlibanon 2000, sondern neuerliche Angriffe von Hamas bzw. Hisbollah zur Folge hatten, unterschlägt er. Wie angemessen und klug jeweils die israelischen Gegenreaktionen ausgefallen sind, müsste eigens erörtert werden. Eine Darstellung wie die von Pfarrer Vollmer, in der die Bedrohungslage Israels völlig ignoriert wird, lässt jedenfalls das Bemühen um Objektivität und Gerechtigkeit in einem erschreckenden Maße missen. So auch bei der Darstellung der Errichtung der Sperranlage, die Israel von den Palästinensergebieten trennt: Vollmer schreibt dazu, ihr Verlauf diene nicht der Sicherheit Israels, und wörtlich: "Sie soll das alltägliche Leben der Palästinenser bis zur Unerträglichkeit erschweren, die vorhandenen jüdischen Siedlungen schützen und verbinden und einen lebensfähigen Palästinenserstaat unmöglich machen." Hier werden ausschließlich eigennützige und zum Teil sogar schlicht böartige Motive unterstellt. Dass dem Bau der Sperranlagen eine Welle von Selbstmordattentaten vorausgegangen war - mit weit über einhundert Todesopfern und Hunderten von Verletzten unter der israelischen Zivilbevölkerung - und dass diese Mordwelle durch den Bau der Mauer eingedämmt werden konnte, beschweigt Herr Vollmer. Wie das in Einklang mit seiner pathetischen Beschwörung der Heiligkeit jedes einzelnen Menschenlebens zu bringen sein soll, muss wohl sein Geheimnis bleiben.

Der Autor hält die Tatsache, dass im Zentrum des kollektiven Gedächtnisses Israels der Holocaust stehe, für mit ursächlich für dessen von ihm behauptete strukturelle Friedensunfähigkeit. Selbstverständlich hat er dafür auch einen jüdischen Kronzeugen zur Hand und garniert dieses Thema mit wohlfeilen Phrasen über die unermessliche Schuld. Die Nonchalance indes, mit der er mit dem Problem der Shoah hantiert, weckt starke Zweifel,

dass dahinter ein vertieftes und konkretes Verständnis der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik und ihrer Bedeutung für Überlebende und Nachgeborene steht. Ich finde die Forderung von Pfarrer Vollmer an die jüdische Bevölkerung in Israel, sie solle sich nicht ständig an den Holocaust erinnern, peinlich und suspekt und kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass es hierbei weniger um den Frieden im Nahen Osten als um eine Flucht vor der deutschen Geschichte geht.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Jürgen Zarusky, Dachau